

Öeffentlicher Anzeiger

Erscheint jeden Dienstag und Freitag.
Der vierteljährliche Pränumerations-Preis
beträgt 50 Pfg., durch die Kaiserlichen
Post-Anstalten 75 Pfg.

für den Kreis Pleß.

Die Insertions-Gebühren betragen für die
dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Inserate werden bis spätestens Montag
und Donnerstag Abend erbeten.

Ämtliches Organ der städtischen Behörden in Pleß.

Redaktion und Verlag von A. Krummer.

40. Jahrgang.

Pleß O. S., den 13. Mai 1892.

Nro. 38.

Politische Übersicht.

Se. Majestät der Kaiser ist Montag
abend aus Hogen-Einow gleich nach 10 Uhr in
Berlin eingetroffen und hat im Berliner Königl.
lichen Schlosse übernachtet. Am Dienstag früh
begab er sich nach Spandau, um dort das
4. Garde-Regiment z. F. zu besichtigen, und
entsprechend sodann einer Einladung des Offiziercorps
des Regiments zur Frühstückstafel. Darauf
kehrte der Kaiser auf dem bereitgehaltenen
Dampfer nach dem Neuen Palais bei Potsdam
zurück. Heute Freitag tritt der Kaiser die Reise
nach Stettin an.

Die Rückkehr des Reichstanzlers **Grafen
v. Caprivi** von Karlsbad nach Berlin ist
bereits am 21. d. Mts. zu erwarten.

Die Siebener-Kommission für die **Reform
des höheren Unterrichts** ist auf einen der
letzten Mantage zusammenberufen. Die Vorlagen,
welche die Lehrer-Vorbildung betreffen, sind den
Mitgliedern bereits zugegangen. Hiermit wird
die Thätigkeit der Kommission ihren Abschluß
erreichen.

Die Arbeiten der Reichs-Kommission für das
bürgerliche Gesetzbuch werden bis zum
1. Juli fortgesetzt. Dann werden bis zum
Oktober Ferien eintreten. Nach dem jetzigen
Stand der Arbeiten ist mit Sicherheit anzu-
nehmen, daß dieselben frühestens am 1. Juli 1895
ihren völligen Abschluß finden können, freilich
zu einem viel späteren Zeitpunkt, als man bis
dahin angenommen hatte.

Der Kultusminister hat angeordnet, daß künftig
bei Anträgen auf **Gnadenbewilligungen
zu kirchlichen Bauten** Nachweisungen über
die Besitz-, Vermögens- und Einkommensver-
hältnisse der Mitglieder der Kirchengemeinden
beizubringen sind.

Auf dem **Knyshäuser** hat am Dienstag die
Grundsteinlegung zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal
eine glänzende Versammlung vereinigt, und
Anlaß zu einer erhebenden patriotischen Feier
gegeben. Der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt
gedachte in seiner Ansprache der nationalen
Bedeutung des Denkmals und des Kaisers,
dessen Andenken dasselbe gewidmet sei, und
schloß mit einem Hoch auf den Kaiser Wilhelm II.,
in welches die zahlreichen Anwesenden dreimal
begeistert einstimmten.

Der Major außer Dienst von **Mantenuffel**
ist zum Oberführer der **Schutztruppe in
Deutsch Ost-Afrika** ernannt worden.

Das Schöffengericht in Berlin hat einen
ebenso wichtigen wie richtigen Rechtsfall auf-
gestellt, nämlich den, daß die **äußerste Not
das Betteln straflos mache**. Es geschah
dies gegen den Antrag des Anwalts zu
Gunsten eines Bettlers, der unter Beweis stellte,
daß er sich vergebens um Erlangung von Arbeit
bemüht, daß seine Ehefrau schwer krank war
und diese, sowie seine 5 kleinen Kinder haben
hungern müssen. In dieser verzweifelten Lage
habe er sich entschlossen, lieber betteln zu gehen,
als die Seinigen verhungern zu lassen. Der

Gerichtshof beschloß, die für diese Angaben des
Angeklagten benannten Zeugen in dem demnächst
anzuberaumenden neuen Termin zu vernehmen.

Die **Auswanderung über Hamburg**
nimmt in letzter Zeit in großem Maße zu. Die
zur Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-
gesellschaft gehörigen Dampfer sind stets bei der
Abfahrt, namentlich mit Zwischendeckpassagieren,
voll besetzt. In den letzten drei Tagen der
vorigen Woche wurden von der genannten Ge-
sellschaft allein nach New York fast 3000
Zwischendeckpassagiere befördert. Die Auswan-
derer sind nur zu einem Teil Reichsangehörige;
ein sehr starkes Kontingent stellen die Länder
des europäischen Ostens und Südostens. Mit
Reisegeld und Mitteln zur Gründung einer
transatlantischen Existenz sind die Leute durch-
gehend wohl versehen.

Der **österreichisch-ungarischen „Reichs-
wehr“** zufolge wird das Maginengeschütz nun-
mehr endgültig auch bei der deutschen Marine
zur Annahme gelangen. Eine Lieferung von
180 Stück sei bereits in der Ausführung be-
griffen. — Ungarn betrauert auf das Tiefste
den Tod des um die Hebung des Verkehrs so
verdienstvollen Ministers Baroš. Er ist arm
gestorben und es wird daher im Abgeordneten-
hause beantragt werden, es möge seiner Witwe
die lebenslängliche Pension bewilligt werden.
Dieser Antrag dürfte auch von der Opposition
befürwortet und einstimmig angenommen werden.

Der **Petersburger Stadthauptmann Greffer**
liegt im Sterben. Der offiziellen Version, daß
er sich bei einer subkutanen Einspritzung eine
Blutvergiftung zugezogen habe, wird kein Glauben
geschenkt. Man nimmt vielmehr an, er sei das
Opfer eines nihilistischen Attentates. — Der
Reichsrat hat die neue Stadtverordnung ange-
nommen; in derselben wird den Juden das
Wahlrecht verliehen. — Das Finanzministerium
besitzt Mitteilungen über den Saatenstand des
Winterkorns. Danach ist derselbe in Polen,
Baltien, im Nordwestgebiet, Südwestgebiet, in
Mittelrußland, der Krim und dem Kaukasus
günstig.

Aus **Italien** wird berichtet: Selbst wenn
Giulitti das Kabinett, mit dessen Bildung er
beauftragt worden, nicht nur auf der Minister-
liste, sondern auch wirklich vollständig zu Stande
bringt, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß
dieses nur von kurzer Dauer sein werde, und
daß Crispi wahrscheinlich folgt.

Der **Sultan** ist nach einer Meldung aus
Konstantinopel ernstlich krank. Es sei eine Reihe
nervöser Anfälle eingetreten und es werde nicht
länger möglich sein, die Wahrheit über den
Zustand des Großherrs zu verheimlichen.

Lokales und Provinzielles.

Pleß, den 13. Mai 1892.

(Die nächste ordentliche Stadtver-
ordneten-Sitzung) findet am Montag den
16. Mai cr. nachmittags 5 Uhr statt.

(Die „gestrengen Herren“) oder „Eis-
heiligen“, wie sie auch sonst genannt werden,

haben sich bei uns zur Freude des Gärtners
und Landmannes eines guten Wohlverhaltens
befleißigt. Hoffentlich bleiben wir auch ferner-
hin von bösen Frösten verschont.

(**Hundesperre.**) Nachdem an einem am
10. Mai d. Js. in der Gemeinde Smiltitz
getöteten Hunde die Tollwut amtlich konstatiert
worden ist, ordnete Herr Landrat Schroeter
die Festlegung sämtlicher Hunde in den Or-
tschaften Smiltitz, Stadt Pleß, Schloß-Pleß,
Schädlich, Orzeblowitz, Sandau, Ober- und
Nieder-Goczalkowitz, Rudoltowitz und Janowitz
und deren Anteilen während eines Zeitraumes
von 3 Monaten, von gestern ab gerechnet, an.

(**Die Rogwurmkrankheit**) ist unter den
Pferden des Dominiums Dzikowiz aus-
gebrochen. — Ferner ist die Rogkrankheit an
dem Pferde des Valentin Lubekki in Berun
konstatiert worden, und wurden die dem Michael
Latocha, Valentin Nega und Johann Bulla eben-
dasselbst gehörigen Pferde wegen Verdachtes der An-
steckung der Rogkrankheit unter Observation
gestellt.

(**Personal-Chronik.**) Vereidete resp. ver-
pflichtet wurden: der Materialien-Beiwalter
Preußing aus Emanuelstegen als Gutsvor-
steher von Oberforsten, der emeritierte Lehrer
Schuster in Boischow als Gemeindefschreiber
von Boischow und Jedlin und der Häusler
Josef Dielekki aus Städtisch-Sandau als
Gemeindevorsteher.

(**Die Königin der Sänger**) ist seit
einigen Tagen wieder hier. Sogar in unmittel-
barer Nähe des Bahnhofes kann man des
Morgens und Abends die herrlichen Melodien
dieses scheinbar so unbedeutenden Sängers
vernehmen.

(**Die kalte Witterung**), welche bereits
mehrere Wochen anhält, ist zwar der günstigen
Entwicklung der Saaten weniger förderlich,
dürfte aber dem Auftreten des lästigen Ungeziefers,
besonders der Maikäfer, von denen dieses Jahr
noch nichts zu sehen ist, ebensowenig günstig
sein und ihre Zahl vermindern.

(**Einer reichen Obsternte**) scheinen wir
dieses Jahr entgegen zu sehen; gegenwärtig
bieten die mit Blüten reich beladenen Kirsch-
und Birnbäume einen prachtvollen Anblick dar.

(**Postalisches.**) Vom 15. Mai d. Js. ab
wird in Goczalkowitz für die Dauer der Badezeit
unter Einziehung der daselbst bestehenden Post-
hilfsstelle ein Postamt III. mit Telegraphenbetrieb
eingerrichtet. Die Dienststunden des Postamts in
Goczalkowitz für den Verkehr mit dem Publikum
sind wie folgt festgesetzt: an Werktagen von
8 bis 12 Uhr vormittags, von 3 bis 6 Uhr
nachmittags; an Sonn- und allgemeinen Feier-
tagen von 8 bis 9 Uhr vormittags, von 12 bis
1 Uhr nachmittags (nur für den Telegraphen-
dienst) und von 5 bis 6 Uhr nachmittags.

(**Anläßlich des goldenen Jubelfestes**)
des Stadtpfarrers Herrn Schnapka in Nikolai
wurde demselben von Sr. Majestät dem Kaiser
der Rote Adler-Orden dritter Klasse verliehen.
Am Montag nachmittag fand nach voraus-

gegangenem feierlichen Gottesdienste ein Festmahl von über 60 Gedecken im Pfarrhause statt. Bei demselben waren u. a. die Herren Reichstagsabgeordneter Baron v. Reizenstein auf Pawlowitz, Landrat Schroeter und General-Direktor Weidlich anwesend. Von Herrn Fürstbischof Dr. Kopp aus Breslau lief ein den Jubilar ehrendes Gratulations schreiben ein. Herr Landrat Schroeter überreichte hierauf dem Jubilar den ihm vom Kaiser verliehenen Orden.

(Vorsätzliche Beschädigung von Chausseebäumen.) Die Ermittlung und Bestrafung der Baumverwüster liegt im allgemeinen Interesse. Nach § 304 des Reichs-Strafgesetzbuches werden derartige Vergehen mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

(Einen trockenen Sommer) hätten wir zu gewärtigen, wenn eine bekannte alte Wetterregel zutrifft. Man kann in diesem Frühjahr beobachten, daß die Esche vor der Eiche treibt, und da sagt nun die Bauernregel: „Treibt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche; treibt die Eiche vor der Esche, hat der Sommer große Wäsche.“ Diesmal also gab's endlich einmal eine große Bleiche, nachdem wir einige Jahre hindurch uns über eine allzugroße Wäsche zu beklagen hatten. Wenn's nur eintrifft!

(Wertvolle Thaler.) Bei jedem Thaler, welchen man in die Hand bekommt, sollte man nie versäumen, nachzusehen, ob er aus dem Jahre 1861 stammt und das Bildnis König Friedrich Wilhelm IV. trägt. Da Friedrich Wilhelm am 2. Januar starb, sind nur wenige Thaler aus diesem Jahre im Umlauf; dieselben werden von Münzsammlern mit 30, 40 und 50 Mk. bezahlt.

(Reichstags-Mandat Cosel-Groß-Strehlig.) Nach amtlicher Feststellung wurde bei der am 5. d. Mts. vollzogenen Reichstags-ersatzwahl im Wahlkreise Cosel-Groß-Strehlig der Zentrumskandidat Rechtsanwalt Dr. Stephan aus Beuthen O/S. mit 10716 von 10832 abgegebenen gültigen Stimmen gewählt.

Nikolai, 11. Mai. Ein ähnlicher Fall wie der der „roten Hexe“ in Breslau hat sich auch hier ereignet. Ein findiges Schulmädchen verstand es, nach der Entfernung der Lehrerin seinen kleinen Mitschülerinnen einzureden, daß sich soeben auf dem Schultische ein blutiger Menschenkopf, eine Hand mit drohenden Fingern und dergl. zeigten. Die kleinen Mädchen verließen unter Betergeschrei die Klasse, und die

Lehrerin, welche die zweite Stunde unterrichten sollte, fand leere Bänke. Noch am anderen Tage brachten es, wie die „Ratt. Ztg.“ mitteilt, die Kinder nicht über sich, freiwillig in das Klassenzimmer zu gehen.

Myslowitz, 9. Mai. (Unglücksfall.) Am Freitagabend geriet der Buchdruckereibesitzer Klimak mit der rechten Hand während des Druckens in das Getriebe der Maschine, wobei ihm sämtliche Finger zerquetscht wurden.

Kattowitz, 9. Mai. (Verbrüht.) Der etwa dreijährige Knabe einer Bergmannsrau zu Bogutschütz stürzte am Sonnabend abends rücklings in ein mit heißem Wasser gefülltes Schaff. Das kochende Bad brachte dem Kleinen nach 24 Stunden den Tod.

Kattowitz, den 10. Mai. (Bezirkskommando.) Unsere Stadt erhält nunmehr bestimmt am 1. April 1893 ein königliches Bezirks-Kommando. Die allerhöchste Kabinetts-Ordre ist bereits erteilt. Zum Kommando sollen gehören: ein Bezirks-Kommandeur, ein Adjutant, ein Bezirks-Offizier, drei Feldwebel, fünf Unteroffiziere und acht Gemeine.

Beuthen O/S., 10. Mai. (Begnadigt) worden ist der vor einiger Zeit verurteilte Maschinenwärter Blase aus Roßberg. Derselbe war, weil er durch Angabe eines falschen Signals den Tod des Häusers F. Wosnigla verschuldet hatte, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Kaiser hat diese Strafe auf 2 Wochen ermäßigt.

Scharleh, 12. Mai. Aufsehen verursachte gestern hier das Herumführen des berüchtigten Hühnerdiebs Wiosda. Gefesselt, von 2 Gerichtsdienern und einem Gendarm begleitet, wurde derselbe, wie dem „Oberschlesischen Anzeiger“ mitgeteilt wird, an alle Orte seiner Thätigkeit geführt. Wiosda hat in kurzer Zeit 105 Hühner gestohlen und dabei 42 Schloffer erbrochen.

Ratibor, 12. Mai. (Verschiedenes.) Verunglückt ist heute vormittag in der hiesigen Eisengießerei und Maschinenfabrik der Tischler Keller dadurch, daß ihm vier Fingerspitzen der linken Hand von einer Maschine abgerissen wurden. — Gestern abend zwischen 8 bis 9 Uhr hat sich der Lazarettgehilfe H. von hier dicht vor Bahnhof Mendza in selbstmörderischer Absicht vor eine Rangiermaschine gelegt. Weder dem Zureden des Amtsvorstehers Römer noch dem energischen Einschreiten der Bahnbeamten gelang es, den H. zum Verlassen des Geleises zu bewegen, so daß er ins Amtslotal gefahren werden mußte. Infolge telegraphischer Benachrichtigung des Truppenteils traf Nachts ein

Kommando von 5 Mann zur Abholung des H. in Mendza ein. — Dienstag abend entlud sich in der Gegend von Volatitz, hiesigen Kreises, ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel. Die Hagelkörner hatten die Größe von Nüssen. Die Blüten und Zweige der Bäume sind heruntergeschlagen.

Oberglogau, 10. Mai. Es wird wohl schwerlich anderswo mit dem Wochenmarkt ein solcher Unfug getrieben wie hier. Wenn hier schon eine Beamtenfrau auf dem Wochenmarkt ohne Schwierigkeit etwas zu kaufen bekommt, freut sie sich über die Massen. Meistenteils reißen es ihr noch im letzten Augenblicke Händlerinnen aus den Händen. Letztlich zerrissen Händlerinnen einer Landfrau den mitgebrachten Korb mit Weiskäse derart, daß der Inhalt zur Erde fiel, obgleich ihn eine Beamtenfrau schon so gut wie gekauft hatte. Es sieht aus, als ob unser Wochenmarkt nur dazu da wäre, um Ballast für die Händlerkarawane nach dem Bergrevier zu liefern. (D. B.)

Hogenplog (Österreich-Schlesien), 12. Mai. (Dreifacher Mord.) Hier ermordete, wie dem „Ob. Anz.“ berichtet wird, in der Nacht zum 11. Mai der Stellmachermeister Birke seine Frau und zwei Kinder. Ersterer schnitt er die Kehle durch, die Kinder tötete er durch Aufschlagen des Unterleibes. Die Frau war tüchtig und arbeitssam, was man von dem Manne nicht sagen kann. Birke hat sich morgens nach der That noch Schnaps geholt, seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm. — Von anderer Seite wird noch berichtet, daß der Mörder auf dem Boden des Nachbarn erhängt gefunden worden ist.

Permisches.

(Die preussische Armee) zählte nach einer Berechnung der „Militär-Zeitung“ am 1. April d. J. 15732 Offiziere des Beurlaubtenstandes, nämlich 7507 Reserve- und 8225 Landwehroffiziere. Seit dem 1. April v. J. hat die Zahl der Reserveoffiziere um 280 zugenommen, die der Landwehroffiziere um 176 abgenommen. In der bayerischen Armee sind 1167 Reserve- und 1272 Landwehroffiziere vorhanden, im XII. (sächsischen) Armeekorps 691 Reserve- und 675 Landwehroffiziere und im XIII. (württembergischen) Armeekorps 424 Reserve- und 399 Landwehroffiziere. Das deutsche Heer hat sonach 20360 Offiziere des Beurlaubtenstandes, nämlich 9789 Reserve- und 10571 Landwehroffiziere. Da früheren Mitteilungen zufolge 19930 Offiziere des Friedensstandes vorhanden sind, ergibt sich, daß das deutsche Heer im ganzen 40290 Offiziere zählt.

Rita.

Erzählung von Henriette Franz.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Da lag die große Wiese vor ihm, auf welcher er sich so oft als Knabe mit seinem Bruder herumgetummelt, noch stand der mächtige Kastanienbaum mitten darin, noch weiter und schattiger hatte sich seither sein Laubdach ausgedehnt. Die Büsche, welche gleich kleinen Inseln auf einem grünen See, auf dem großen Rasenfeld verstreut waren, auch sie hatten an üppigkeit und Umfang zugenommen, es hatten sich fast kleine Wäldchen daraus gebildet. Die Pflanzenwelt gedieh auf diesem Boden, warum nur die Pflanzen, warum nicht auch er, der als munterer Knabe frohe Spiele hier gespielt, warum stand er, vorzeitig zur Ruine geworden, wack und krank, an Geist und Körper verkümmert, an der Schwelle seines Kindheitsparadieses — ein Ausgestoßener, ein Auswürfling, ein Mensch, dessen Namen man nicht nennen durfte, weil er Schande über seine Familie gebracht.

Der Mond blickte herab vom tiefblauen Himmel, er leuchtete dem Schuldbeladenen so gut, als er dem schuldlosen Kinde geleuchtet. Mitleidiger als die Menschen, verteilte er seine milden Gaben, die bläulichen Strahlen an alle, die in seinem Lichte wandelten.

„Wie oft hat Dein helles Gesicht auf diese Wiese niedergelächelt, wie oft Deine bleiche Sichel herabgeblüht, seit der Zeit, als Konrad und ich

nach den Juniuskäfern haschten, Leuchtwürmern nachjagten und hinter den Büschen Vertiefungen spielten, sagte Emil zu sich, oft sehr oft! Du bist viermal anders im Monat und doch immer derselbe geblieben, und was ist aus mir geworden seit jenen Tagen — ein Reichsinniger — ein Verschwender — ein Schuldenmacher — ein Betrüger — ein Dieb, von Stufe zu Stufe hinabgesunken, immer tiefer und tiefer. Ich habe ein Bild gesehen, ein trauriges Bild, „des Ragabunden Heimkehr“ — auch ein anderes „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“, aber dieser Sohn fühlte nur, er war verirrt durch eigene Schuld, mich aber hat man zum Taugenichts gemacht und dann hinausgeschoben, und käme ich auch neuerfüllt wieder, für mich blieben des Vaters Arme verschlossen, kein Kalb würde geschlachtet, kein neues Kleid mir gereicht. Da sitzen sie oben, diese ordentlichen Menschen, spiegelblank von außen und innen so schwarz wie die Seele Franz Moors“, setzte Emil sein Selbstgespräch fort; „es wäre lustig, ihnen einen Streich zu spielen und mitten unter sie zu treten. Huh! wie sie vom Spieltisch aufahren würden, sie und ihre Gäste, wie sich ihre glatten, freundlichen Mienen verzerrten würden, haha es wäre ein Spaß, diesen Schreck zu sehen.“

In seinen teils schmerzlichen, teils feindseligen Betrachtungen ward er bald durch die Rückkehr der Barone gestört, welche dem Pavillon zuschritt.

„Emil“, flüsterte sie.

„Hier bin ich, Tante“, sprach er, sich am Eingang zeigend.

„Ich gebe Dir, was ich entbehren kann,“

sagte die alte Frau, ihm ein kleines Päckchen Banknoten einhändigend, „strebe damit, Haus zu halten, es wird mir nicht leicht wieder möglich sein, dieser Summe eine zweite folgen zu lassen. Meine Geldmittel sind nahezu erschöpft, meine Jahreseinnahme, die einer Stiftsdame, ist nicht beträchtlich. Von meinem Erbteil ist, Du weißt durch wessen Schuld, nur ein winziges Kapital geblieben, von dessen Zinsen wir nicht wohlfröhlich leben könnten. Die Pension, welche Dein Vater als Beamter bezieht, ermöglicht es, ihn und mich über dem Wasser zu erhalten und nicht zu den peinlichsten Auskunfts Mitteln unsere Zuflucht zu nehmen, Konrads und eigentlich seiner Frau Wohlthaten erbitten zu müssen.“ „Ja, es ist schwer, als Bettler vor seiner eigenen Familie hinzutreten“, sagte Emil. „Jedes Deiner Worte ist ein Dolchstich in mein Herz. Ja ein Bettler bin ich, ein unverdächtigter Bettler, dem man nach Recht und Gerechtigkeit die Thüren weisen sollte. Wer hätte dies gedacht, als vor mehr denn fünfzig Jahren ein kleines Wüchsen dem entzückten Vater, jubelnd auf den Armen dargebracht ward. Ich habe ja oft erzählen gehört, mit welchem Gallo man meine Geburt begrüßt, nichts fehlte zu dem Wonnepettatfel als die hundertein Kanonenschüsse, welche der Welt anzeigen sollen, daß ein Prinz geboren worden.“ „Bemeinenswert ist das Schicksal des Mannes, dessen Erscheinen solche Freude erregt“, sprach die Tante.

„Hast Du noch Thränen“, lachte Emil laut auf, „alte Leute haben ja sonst die Kunst des Weinens verlernt.“

(Etwas vom Aberglauben.) Es ist bis heute noch nicht gelungen, den Glauben an Träume und allerlei Vorzeichen aus der Menschenseele auszurotten, trotz aller Mahnungen der Kirche und trotz aller Wissenschaft. Er ist Vielen mehr oder weniger minder in Fleisch und Blut eingewurzelt. Hierin liegt der Beweis, daß in dem Menschen ein unauslöschbarer, durch keine Philosophie zu verrückender Hang zum Geheimnisvollen und Unerklärlichen liegt, und dies verleiht dem Aberglauben sozusagen eine kulturhistorische Berechtigung. -- Wir wollen nur einige Thatsachen aus dem Leben herausgreifen, und Mancher wird vielleicht erstaunt sein, etwas, was er für selbstverständlich und natürlich hält, als krasen Aberglauben charakterisiert zu finden. Daß hierbei das weibliche Geschlecht das stärkste Kontingent stellt, mag als bekannt vorausgeschickt werden. Den Aberglauben bezüglich der Zahl dreizehn führen die Gelehrten bis in die ältesten Zeiten zurück. So galt den Juden der dreizehnte Monat als unheilvoll. Heutzutage ist eine Braut unglücklich, wenn 13 Paare bei ihrer Trauung anwesend sind, davon muß nach hergebrachtem Glauben unbedingt ein Paar sterben! -- Ebenso ergeht es bekanntlich einer Gesellschaft von 30 Personen, von denen eine im Laufe des Jahres das zeitliche segnet. Weil wir eben von dem Hochzeitsaberglauben sprachen, wollen wir gleich noch einige abergläubische Vorstellungen bei solchem Anlaß hier anführen. Die Braut darf ihrem Bräutigam keine Handschuhe schenken, sonst giebt es Unglück, ebenso umgekehrt. -- Auch darf die Braut dem Bräutigam keine Schuhe beizubringen, sonst läuft er davon! -- Brautleute dürfen nie Haten stehen, sonst stirbt eines in Kürze. -- Die Braut muß am Trauungstage recht weite Schuhe anhaben, dann wird es nie knapp in der Ehe zugehen. (Hier fällt sogar die weibliche Eitelkeit dieser Vorstellung zum Opfer.) -- Die Braut muß bei der Trauungszeremonie Geld in den Schuhen haben, damit sie solches immer in der Ehe besitzt. In der Kirche muß die Braut dem Bräutigam auf die Füße treten, dann behält sie das Regiment! -- Wenn ein Mädchen sich an die Tischdecke setzt, so muß sie noch sieben Jahre auf ihre Hochzeit warten. -- Das Gleiche passiert ihr, wenn sie ein Stück Butter anschnibet. Manche Damen verweigern die Annahme eines Nähetuis mit einer Scheere, ebenso die Annahme von Nadeln, weil solche die Freundschaft zerflechten. -- Wenn man jemandem einen Ring vom Finger zieht, zieht man sein Glück herunter. -- Nach dem Genuß von Eiern müssen die Schalen zerdrückt werden, sonst giebt es Kopfschmerzen. -- Wenn ein Hase über den Weg läuft, soll man umkehren, sonst hat man Unglück. -- Hat man etwas vergessen, soll man nicht umkehren, weil der Gang sonst kein glücklicher ist. -- Wer das Salzfaß

verschüttet, bekommt Streit. -- Ein Mädchen, welches leidet, darf nicht leiden, daß ihr über den Kopf geschritten wird, sonst wird ihr der Liebhaber untreu. -- Hat ein Mädchen oder eine Witwe beim Aufhängen von Wäsche unbeständiges Wetter, so hat ihr Verehrer denselben Charakter. -- Hat ein Liebespaar gleiche Nasen, so kommen sie zusammen, sonst nicht. -- Wenn Mehrere dasselbe Wort zufällig ausgesprochen haben, reichen sie sich schnell den kleinen Finger, und was sie augenblicklich dabei denken, geht in Erfüllung. -- Wasser in der Ofternacht geholt, vertilgt Sommersprossen. -- Ist ein Toter im Hause, verhängt man die Spiegel; denn das Wiedererspiegeln der Leiche bringt Unglück oder einen Todesfall. -- Ist der Leichnam hinausgetragen, so stürzt man die Stühle um, damit ihn niemand nachfolgt. -- Juckt die Nase, wird einen noch etwas vertrießen. -- Hat man dasselbe Gefühl im linken Auge, so hat dies denselben Erfolg. -- Krümmt dagegen das rechte Auge, wird man noch etwas gern sehen. -- Schluckt Jemand, so denkt man an ihn. -- Feueri das Ohr oder die Wange, so wird Schlimmes über Einen gesprochen. -- Niest man nüttern, kann man ein Geschenk erwarten. -- Wer den Ruckel das erste Mal schreien hört, muß mit seinem Gelde klumpen, dann besitzt er das ganze Jahr Geld. -- Bei gleichem Anlaß muß er die einzelnen Kruse zählen, so lange lebt er noch. -- Beim Kaffeetrinken muß zuerst Zucker in den Kaffee geschüttet werden und dann die Milch; wird das nicht befolgt, so bekommt der Mann eine dumme Frau, und die Frau einen Mann u. s. w. -- So könnte man noch ganze Spalten füllen; jedoch genug der Proben!

Duisburg, 8. Mai. (Ritteri.) Eine Dame aus Emmerich war mit einem polizeilichen Strafbefehle bedacht worden, weil ihr Haushahn regelmäßig des Morgens in aller Frühe durch sein „Ritteri“ die friedliche Nachtruhe der Anwohner störe. Die Besitzerin des Hahnes behauptete dagegen, für dessen natürliche Angewohnheiten nicht verantwortlich zu sein, erhob Widerspruch und wurde vom Schöffengericht zu Emmerich zu Strafe und Kosten verurteilt. Die Dame legte in Duisburg Berufung ein, und die Strafkammer erkannte auf Freisprechung. Das frühe Krähen des Hahnes sei eine ganz natürliche Sache und für den Besitzer straflos, lautete das salomonische Urteil.

Aus der Pfalz, 8. Mai. (Einen unvergleichlich dicken Schädel) besitzt ein Bursche von Haardt bei Neustadt. Er feuerte im Zorn über eine Tücke seiner Braut, die sich weigerte, mit ihm zu tanzen, vor der Wirtschaft auf der Straße kurz entschlossen nicht weniger als vier Schüsse aus einem Revolver auf sich ab, ohne daß es ihm gelang, sich ums Leben zu bringen. Die

Kugeln wurden vom Arzte am nächsten Tage entfernt und der Lebensmüde hatte dabei keine besondere Störung seines Wohlbefindens zu verzeichnen. Und doch hatte er laut eigener Versicherung sorgsam nach der Schläfengegend gezielt.

Aus Elsaß-Lothringen, 8. Mai. (Ein eigenartiges Ehehindernis) ist einem Bräutigam zu Schnierlach in die Quere gekommen. Als er seine Geburtsurkunde verlangte, stellte es sich heraus, daß er im Register als Mädchen figurirte. Er muß nun warten, bis die Staatsanwaltschaft seine Umwandlung ins männliche Geschlecht auf dem vorgeschriebenen Wege vollzogen hat.

Maghenhed in Siebenbürgen, 9. Mai. (Eine Raubtierjagd.) Infolge plötzlich hereinbrechenden Hochwassers ist gestern hier ein Menageriewagen umgestürzt, wobei drei Leoparden, ein Puma und mehrere Affen aus ihren Käfigen entkamen. Ein Leopard verwundete eine Frau am Kopfe. Nach lebhafter Jagd wurden die Leoparden von Gendarmen erschossen, die anderen Tiere wurden lebendig eingefangen. Ein Gendarm ist leicht verwundet.

(Beifälliges Urteil.) Na, sagen Sie mal, mein Lieber, wie hat Ihnen denn meine Tischrede gefallen? „Sehr gut! Hab' sie neulich auch gehalten!“

Neueste Nachrichten.

Crefeld, 12. Mai. Bei einer in der verfloßenen Nacht ausgebrochenen Feuersbrunst fanden 7 Personen einer Familie den Tod durch Erstickung, zwei Personen wurden schwer verletzt.

Warschau, 12. Mai. Die großen russischen Manöver im Petersburger-Moskauer-Militärbezirk fallen in diesem Jahre aus. Dagegen sollen große Militärübungen im Warschauer Militärbezirk, also an der deutsch-österreichischen Grenze, stattfinden.

Charleroi, 11. Mai. Der Grubenbrand von Anderlues, welchen man für völlig gelöscht hielt, ist plötzlich in Schacht 3 wieder ausgebrochen. Die Arbeiter wurden sofort aus dem Schachte zurückgezogen.

St. Petersburg, 11. Mai. Stadthauptmann Generalleutnant Greffer ist heute nachmittag 5½ Uhr gestorben.

Portland (Oregon), 11. Mai. In einer der in der Grafschaft Washington belegenen Kohlengruben fand eine Explosion statt, von welcher gegen 40 in dem vierten Schachte arbeitende Bergleute betroffen wurden. Bisher sollen 6 Leichen zu Tage gefördert sein.

„Auch bei mir ist dieser Vorn meist verriegelt,“ sprach die Baronin, „aber nicht minder empfinde ich Trauer und Schmerz. Ist keine Umkehr möglich, ist Dein Herz völlig verhärtet, erfährt Dich niemals Reue über Dein verfehltes Leben, hat kein anderes Gefühl als jenes der Erbitterung in Deinem Gemüte Raum? Tragen auch andere einen Teil der Schuld, hast Du Dich doch am schwersten anzulagen.“

„Nur keinen Sermon, Tante, ich bin zu alt, um mich hoimeistern zu lassen.“

„Es ist nie zu spät, sich zu bessern.“

Vielleicht erlebst Du noch Freude an dem Verlorenen, vorderhand danke ich Dir, daß Du mir Obdach in diesem Gartenhaus gewährt, ich bin doch vor dem überfallzärtlichen Verwandten sicher.“

„Vollkommen sicher. Niemand wird Dich hier vermuten. Der Gärtner ist es gewohnt, den Pavillon verschlossen zu finden, denn ich komme oft spät herab, um darin zu lesen oder zu arbeiten. Bevor ich vor Dir scheide, noch eine Frage Emil, was macht Klara, Deine Frau, ist sie bei Dir geblieben?“

Wir trennten uns, sie kränkelte fortwährend bis --

„Bis sie in einem Spital starb -- nicht an gebrochenem Herzen, gewiß nicht, die Lungenstich machte ihrem Leben ein Ende. An ihrem Tode trage ich keine Schuld.“

„Und die Kleine, was ist es mit ihr?“

„Sprich mir nicht von der Närrin, sie ist für ein Tollhaus reif.“

„Ist für sie gesorgt, hast Du sie irgendwo in anständige Obhut gegeben? Du schweigst -- um Himmelswillen, Emil, wenn Du auch Dein Gewissen belastet, so lade doch nicht noch größere Schuld auf Dich, indem Du ihre Seele gefährdest.“

„Trotz meiner Verderbnis ist sie reinen Herzens geblieben,“ sprach er, „kümmere Dich nicht um sie, das ist meine Sorge. Es ist aber spät, ich bin hundemüde, gute Nacht, Tante.“

Die alte Dame entrierte sich und Emil blieb allein zurück. Er sandte ihr einen langen, halb dankbaren halb vorwurfsvollen Blick nach, dann trat er in das Gartenhaus zurück, schob den Riegel vor, schloß die Balken, zündete die Kerze im Handleuchter an, welchen ihm die Tante mitgebracht und streckte sich auf das Sofa hin.

Nun war er allein und in Sicherheit, er fühlte eine Art Behagen in dieser Trennung von der Außenwelt. Aber dieses Behagen währte nicht lange. Ruhe kann nur ihre Wohnstätte in einem reinen, schuldlosen Herzen für die Dauer finden. Betäubung, Geräusch, beständiges Wettertrachten, das war das Element, in welchem das von peinigenden Gefühlen bestürmte Gemüt des Wababunden sich bewegte.

Er blickte um sich und bemerkte bei dem schwachen Schimmer, welchen das kleine Kerzchen verbreitete, daß die Rückwand und die Seitenwände des Pavillons mit Bildern geziert waren. Er kannte sie wohl, diese vergilbten Kupferstiche in den hölzernen schwarzen Rahmen. Sie stellten Schlachtscenen aus dem Türkentriege dar; auf einem derselben war auch der alte Großvater

verewigt, als er eine feindliche Fahne erbeutet, dazumal war er nicht alt und die schlanke Jünglingsgestalt in der steifen Uniform, mit dem gepuderten Toupet und dem Zopfe hatten Emil und Konrad oft betrachtet und mit dem dicken, schwerfälligen Greise verglichen, der im gepolsterten Lehnstuhl, die mit Berg umhüllten Füße vor sich hingestreckt haltend, häufig unter dem Wilde geseßen, mit soldatischen Flüchen und derben Scheltworten die unartigen Enkel vergeblich zur Ruhe verwiesen oder ihnen auch manchmal gut gelaunt von seinen militärischen Erlebnissen und Thaten erzählt hatte.

Der alte Großvater wollte längst nicht mehr unter den Lebenden. Kanonendonner hatte ihn vor mehreren Jahrzehnten zu Grabe geleitet, aber sein Name, wenn er noch genannt wurde, wurde in Ehren genannt.

„Wenn er jetzt hier säße unter dem Wilde wie damals so oft und wenn sein Adlerblick auf den Mann fiel, der, ein Bettler, geistig und körperlich siech, ein Wababund, nur aus Gnade hier eine Nacht geduldet wird, was würde er sagen“, dachte Emil.

„Er würde fluchen, schelten und mit dem Krückenstock gegen den Boden stampfen und die Großmutter, die liebe alte, geduldige Frau, welche mit Sanftmut die bösen Launen des Veteranen ertragen, es wäre ihr Herz gebrochen, wenn sie die Schande ihres Enkels gesehau.“

Es war ihnen der Schmerz erspart worden, die Eltern hatten ihn erlebt.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stadtverordneten-Versammlung in Pless.
Ordentliche Sitzung
Montag, den 16. Mai 1892 Nachmittags 5 Uhr.
Tages-Ordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen;
2. Anstellungsvertrag des Fleischer Schwarz als Feldwächter;
3. Antrag auf Verpachtung des Garnisonstall-Düngers;
4. Wahl von Bezirksvorstehern und deren Stellvertreter für die 3 Stadtbezirke.

Pless, den 13. Mai 1892.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Herden.

Interate.

Vom 15. Mai cr. ab halte ich meine Sprechstunden Vormittags von 9—10 Uhr und Nachmittags von 1—2 Uhr.

Krankenbesuche bitte; wenn thunlichst, bis 10 Uhr Vormittags anzumelden.

Dr. Kratzert.

Schießhaus.

Sonntag den 15. Mai 1892
Grosses Garten-Concert.

Anfang Nachm. 4 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.

Soeben erschienen:

König's Kursbuch.

Mai-Juni 1892.

Sommer-Fahrplan.

Mit einer Eisenbahnkarte und Anhang für Breslau.

Preis 50 Pf.

Vorräthig in A. Krummer's Buchhandlung.

Österreichische Specialität:

Altwater,

vorzüglichster Kräuterliqueur von S. Geßler in Jägerndorf.

Wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften und seines vorzüglichen Geschmacks als feinsten Tafel-Liqueur überall eingeführt. In Pless zu haben bei

J. Herden.

Grösste Auswahl

von **Neuheiten** in
Kleiderstoffen,
Mousselines, Kleiderfaltungen,
Satins und Zuthaten

sind zu billigsten Preisen zu haben bei

Pless,

Polsnische Straße.

M. Friedlaender.

Neue Malta-Kartoffeln

empfehlenswert

Pless.

J. Herden.

Rechnungen, Wechsel

empfehlenswert

Pless.

A. Krummer.

Langer's Garten

ist eröffnet.

Sonntag Anstich von Münchener Pschorrbräu.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Pless.

Paul Fuchs.

Das echte Mortéin

von A. Hodurek in Ratibor, bekannt als bestes Vertilgungsmittel für Schwaben, Russen, Fliegen, Motten, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc. ist zu haben à 10, 20, 30, 50 Pfg. (1 Mortéinspritze 20 Pf.) in Pless bei A. Kallus, J. Meyer, S. H. Schiller, F. Weichart's Wwe. & Gierich, Ernst Satory, Paul Schindler; Altberun: M. Lubetzki, J. Tischler, A. Blumenfeld; Neuberun: Paul Kohlsdorf, Carl Hammer; Kobier: J. Königsfeld; Tichau: M. Rosenbaum, M. Weissenberg.

Soeben erschien:

Kursbuch der Breslauer Zeitung

Sommerfahrpläne.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure, Papierhandlungen u. d. Exped. der Bresl. Zeitung.

Preis 10 Pf.

Vorsicht beim Einkaufe von Zacherlin.



Kunde: . . . Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! . . . Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl“ an!

In Pless bei Herrn Jos. Frystacki.

In Altberun bei Herrn A. Blumenfeld.

Zum 1. Juni d. Js. suche ich ein sauberes, ehrliches, schon älteres **Mädchen** zur Bedienung.
Pless D/S. Frau Gertrud Dahms.

Eine Wohnung von **zwei Zimmern und Küche**, am Ringe Nr. 6/7, ist vom Oktober ab zu vermieten.

Eine Wohnung von **3 Zimmern, Entree, Küche und Beigelaß** ist vom 1. Oktober zu vermieten.
H. Roth.

Eine Wohnung von **2 Stuben nebst Küche** hat zu vermieten
Meher.

Kirchliche Nachrichten.

Pless, evangelische Gemeinde.
Sonntag Cantate den 15. Mai früh 7 Uhr deutscher Gottesdienst. Abends 6 Uhr Kinder-gottesdienst.

Marktpreis der Stadt Pless

vom 10. Mai 1892.

		Höchst.	Niedrigst.
Roggen 100 Kilo.	21 M. — Pf.	20 M. 50 Pf.	
Hafer	dto. 14 —	13 — 60	
Kartoffl.	dto. 7 — 20	— —	
Stroh	dto. 4 —	3 — 50	
Heu	dto. 10 —	6 —	
Butter 1 Kilog.	2 — 20	2 —	

Der Magistrat.

Druck von A. Krummer in Pless.

Ein Klavier (Tafelinstrument)

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in A. Krummer's Buchhandlung.

Einige junge Mädchen,

welche das Schneidern erlernt haben, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Frau Bronsch.



In Pless bei F. Weichart's Wwe. & Gierich.